

U. I. O. G. D.

Auf daß in Allem Gott verherrlicht werde!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

ORA ET LABORA

Bete und Arbeite!

20. Jahrgang. No. 44

Münster, East., Donnerstag den 13. Dezember 1923

Fortlaufende No. 1032

Welt-Rundschau.

1. Dez. — Die Vorbereitungen für die englischen Wahlen zeitigen manches, das man im Auslande und sogar in den englischen Besitzungen als nicht im Einklange mit dem traditionellen, würdevollen Charakter der anglosächsischen Rasse finden kann. Wenn derartige bei den heißblütigen Italienern oder bei den wilden Walachen oder bei den anarchischen Russen vorkäme, so könnte man mit einem leichten Achselzucken darüber hinweggehen. Aber in England! Wollte da der Premier Baldwin in seinem eigenen Wahlkreise Paisley eine Wahlrede halten und, statt ihn ernst und mit feierlicher Miene anzuhören, unterbrachen ihn seine Zuhörer fortwährend. Natürlich waren die Nadaumacher nicht von der englischen Aristokratie, sondern aus den Arbeiterkreisen. Aber deren Zahl war so groß, daß sie die Oberhand in der Versammlung gewannen und es ihnen gelang, eine rote Fahne mit bolschewistischer Aufschrift im Lokale aufzupflanzen. Nach dem alten Sprichwort: „Der Geschwetter gibt nach“, mit dessen Anwendung sich der Mensch oft aus einer unangenehmen Lage ziehen kann, trat Baldwin von der Rednerbühne ab. Er war es müde, seine „Perlen vor die Schweine zu werfen.“

Wenn einmal „das Ei klüger wird als die Henne“, so ist etwas nicht mehr in der Ordnung, entweder beim Ei oder bei der Henne oder gar bei beiden. Jetzt muß Baldwin junior, der Premier, es erleben, daß Baldwin junior, sein ungeratener Sohn, im Wahlkampf gegen seinen erlauchten Vater tritt. In einer großen Wahldemonstration, die in London zugunsten der Arbeiterpartei stattfand, erschien Baldwin junior auf derselben Plattform mit dem Sohne Ramsay MacDonald, des Arbeiterführers. Und der Vorsitzende führte die beiden in recht taktvoller Weise ein, den einen als den Sohn des jetzigen, den anderen als den Sohn des zukünftigen Premiers. Die Zuhörer schaffte fand diese Phrase sehr geistreich und zutreffend, und brüllte Beifall. Das begeisterte Baldwin junior — er hat den schönen Namen Oliver — in solchem Grade, daß er sich sogleich zum Worte meldete, und alle hingen an seinen Lippen. Um etwaige Bedenken über sein Auftreten zu beschwichtigen, sagte er ihnen vor allem, er sei nicht gegen seinen Pappa, sondern bloß gegen die Prinzipien, die er verfechte. Dann erzählte er ihnen, wohl wissend, daß nach der Ansicht vieler ein Veteran des Weltkrieges, wenn er anders auf Seite der Alliierten gefochten hat, vollumfänglich ist, über irgend welche Frage ein definitives Urteil zu fällen. Er legte auch dar, wie er nach dem Kriege durch scharfe Beobachtung und ernstliches Studium zu dem Schlusse gekommen wäre, daß die Arbeiterpartei die einzige sei, welche helfen wolle und könne. Die Zuhörer schloß wurde durch diesen Schluß noch mehr davon überzeugt, daß Divers Weisheit die seines Vaters weit überstiege. Es mag ja sein, daß die Grundsätze des Sohnes in diesem Falle richtiger sind als die

des Vaters, obgleich der umgekehrte Fall gerade so gut möglich ist. Aber die Prinzipien sind nicht von solcher Wichtigkeit, daß sie den Sohn zu diesem öffentlichen Auftreten gegen seinen Vater berechtigen könnten.

Was schon so oft in verschiedenen Ländern und zu verschiedenen Zeiten vorgekommen ist, hat sich auch in Italien ereignet. Doch in den Bergen war vor Jahren durch Ausdümmung des Flüsschens Dorina in der Lombardei ein künstlicher See geschaffen worden, um durch den dadurch hergestellten Wasserfall elektrische Kraft zu erzeugen. Jetzt brach plötzlich ohne die geringste Warnung der Damm und die Unmassen des Wassers ergossen sich mit Blitzesschnelle durch die Täler in die Ebene, alles zerstörend, das im Wege stand. Wehretete Dörfer wurden hinweggefegt, gegen 600 Menschen verloren ihr Leben und mehr als 5.000 sind obdachlos geworden. Darüber wird für mehrere Wochen beim Volke und in Regierungskreisen große Aufregung herrschen. Man wird genaue Untersuchungen anstellen und finden, daß beim Bau große Vlüderlichkeit herrschte und daß leuher der Damm bloß dem Scheine nach, wenn überhaupt jemals, auf seine Haltbarkeit untersucht wurde. Wenn man dann in Wort und Schrift seinen Zorn über die betr. Kompagnie — denn es handelt sich immer um ein reiche und einflußreiche Kompagnie — ausgegossen hat, dann geht man zur Tagesordnung über und wartet, bis aus ähnlichen Ursachen ein neues großes Unglück geschieht. Vielfach besorgen heutzutage die Regierungen der Staaten mehr die Interessen des großen Kapitals als das Wohl des Volkes. Und wenn die Regierung nach dem Rechten sehen will, so finden die geldmächtigen Monopole oft Mittel und Wege, durch Beschickung der Beamten die Anordnungen der Regierung zu hintertreiben.

Der rheinische Matthes will abjolut obenauf sein. Nachdem er kürzlich aus der „Regierung“ der „Rheinrepublik“ herausgeschmissen worden war, gründete er in einer speziell für diesen Zweck einberufenen Versammlung zu Düsseldorf eine eigene „Rheinische Verbindung für Unabhängigkeit“, deren Leiter natürlich der Matthes selber ist. Es waren ganze 45 Vertreter aus Ruhr und Rheinland zugegen. Es wurden auch sehr energische Beschlüsse gefaßt. „Matthes ist wie der sprichwörtliche „good Irish man“. Du magst ihn noch so oft unterkriegen, er wird immer wieder nach oben kommen.

2. Dez. — Wer kennt nicht die lustige Geschichte von dem Manne, dem drei Wünsche erfüllt wurden, die ihn aller Not und alles Elendes überhoben? Die Wünsche waren an ein Tischlein, einen Esel und einen Knüttel im Sack gebunden. Sagte er: „Tischlein, bed dich!“ so war derselbe sofort ganz nach Wunsch mit den ausgefuchtesten Lederbissen gedeckt. Sprach er zu seinem Esel: „Eselin, streck dich!“ so war er im Nu mit all dem Geld versehen, dessen er bedurfte. Hatte er gegen jemanden einen Groll oder war er im Gefahr, so brauchte er nur zu rufen:

„Knüttel, aus dem Sack!“ und der andere bekam eine fürchterliche Tracht Prügel. An diese Geschichte wird man erinnert, wenn man liest, wie sich im deutschen Volke allmählich die Wünsche und Ansprüche kristallisieren, welche es an die Regierung stellt. Bis jetzt haben sie noch keine solche Regierung gehabt, welche neue Regierung hat die auf sie gesetzten Hoffnungen enttäuscht. Aber sie hoffen, daß sie doch einmal kommt. Folgendes sind Punkte, die auf dem Wunschzettel stehen: 1.) Eine ausreichende Zufuhr von Nahrungsmitteln für die Bevölkerung im kommenden Winter („Tischlein, bed dich!“); 2.) Festigung der Finanzen des Reiches und der Bundesstaaten unter strenger Vermeidung von unnützen Ausgaben; 3.) eine auswärtige Anleihe unter strenger internationaler Kontrolle, um die deutschen Finanzen wieder zu regulieren (Diese zwei Punkte lämen hauptsächlich unter das: „Eselin streck dich!“ teilweise aber auch unter das: „Knüttel aus dem Sack!“); 4.) die sofortige Verständigung über die ganze Reparationsfrage, wobei Deutschland ein Moratorium für einige Jahre gewährt werden müßte; 5.) Sparmaßregeln in Industrie und Landwirtschaft, mit der Absicht, die Produktion bis zum äußersten zu erhöhen; 6.) Widerruf der Gesetzgebung der revolutionären Periode, die „Seligkeit für Jedem“ verspricht, als unpassend für ein verarmtes Deutschland; 7.) eine starke Regierung, welche erbarmungslos jede nicht ordnungsmäßige Partei ausrotten und inländisch sein wird, mit der ausländischen Lage fertig zu werden. Für die letzten vier Punkte wäre das: „Knüttel, aus dem Sack!“ dringend notwendig. Derselbe müßte vor allem auf Poincaré losgelassen werden, bis er sich aus Ruhr und Rheinland zurückzöge und dem deutschen Reich Gelegenheiten gäbe, wieder einmal aufzutreten. Die Reparationen und das Moratorium würden sich dann von selbst regulieren. Der Knüttel hat er dann aber auch genug zu tun, um nach der Erleichterung von außen wieder Ordnung im Innern herzustellen und jeden an seine Arbeit für das allgemeine Wohl zu bringen. Doch, Spaß beiseite, unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist keine Regierung möglich, die Deutschland retten kann. Wenn nicht auf irgend eine Weise Frankreich gezwungen werden kann, die Ruhr und das Rheinland zu räumen und seine unerschöpflichen Reparationsforderungen fallen zu lassen, so ist nicht bloß Deutschland, sondern ganz Europa verloren, einschließlich England, Italien und Frankreich selbst.

Adolph Hitler, der große bayrische Feld aus Oesterreich, der wegen des mißlungenen Putzches hinter den schwedischen Gardinen sitzt, hört allerlei Gerüchte, die über ihn zirkulieren sollen. Es mag auch sein, daß er sich all das bloß einbildet. Denn er leidet an Größenwahn. So soll man sagen, er sei an den Hungerstreik gegangen, was er entschieden leugnet. Und darin glauben wir ihm auf's Wort. Ueber den Hungerstreik, wenn er zu weit getrieben wird, wie ein paar irändische Helden es taten, welche davon starben, muß man sicherlich seine Gewissensbedenken haben. Daran hätte sich aber Hitler nicht gestoben. Zugleich aber würde es großen

Mut und Selbstverleugnung erfordern. Mit diesen Eigenschaften ist aber Hitler sicherlich nicht behaftet. Wenn er sagt, er müsse sein Leben dem Vaterlande erhalten, so kann man das nur mit einem mitleidigen Lächeln abtun. Er wehrt sich auch ganz entschieden gegen das angebliche Gerücht, als ob er an Gehirnentzündung leide oder sein Geist umnachtet sei. Hier hat aber sein Zeugnis keinen Wert. Wenn die Karrenhäuser alle jene entlassen wollten, welche behaupten geistig gesund zu sein, so wären sie bald alle leer. Daß es bei Hitler im obersten Stübchen bedeutend rappelt, das hat er schon seit einigen Jahren zur Genüge bewiesen. Es ist nur traurig, daß ihm so viele andere Karren nachlaufen.

Das Handelsabkommen zwischen Italien und Spanien liegt den Franzosen zentnerschwer im Magen. Doch möchten die Pariser Regierungen nicht den Verdacht erwecken, als ob sie dächten, es seien dadurch französische Interessen gefährdet. Sie geben sich den Anschein, als fürchteten sie für die Wohlfahrt ihrer ehemaligen Kriegesgenossen. Sie zeigen, wie dadurch die amerikanische Monroe-Doktrin auf die Probe gestellt wird und der amerikanische Handel mit Südamerika in Frage kommt. Denn dieser Handel mit entsprechendem politischen Einflusse werde jetzt sicherlich von Italien und Spanien an sich gerissen. Auch fürchten sie gar sehr, daß durch das Bündnis die englische Fahrstraße nach Indien in Gefahr komme. Nur so nebenbei und ganz leise wird angedeutet, daß es auch Frankreichs Vorherrschaft im Mittelmeerräume etwas beeinträchtigen könnte. An den Interessen der Ver. Staaten und Englands liegt zur jetzigen Zeit den Franzosen gewiß nicht das Allergeringste, die idembare Teilnahme für ihre Wohlfahrt ist die reinste Heuchelei, und zum Glück ganz durchsichtig. Die Pariser fürchten einzig und allein vor Frankreich und sie haben wahrscheinlich wenig Zweifel, daß England, vielleicht gar mit Zustimmung der Ver. Staaten, seine Hand an Spiele habe. Es würde ganz genau dem Wesen der englischen Diplomatie entsprechen, wenn sie durch das Verprechen fremder Besitzungen die Heuchelei an sich fesseln und durch deren Verbindung den Einfluß Frankreichs vom Mittelmeere aus zu isolieren wollten. Die Italiener haben ja schon seit einem halben Jahrhundert ihre gierigen Blicke nach Tunis und Algier gewandt, das sollte nach ihrem Begriffe nicht ohne Siedelland werden und es hätte nie den Franzosen in die Hände zu fallen. In gleicher Weise betrachteten die Spanier von jeder Marokko als die von der Natur für sie bestimmte Provinz; sondern aber die Franzosen den größten Teil von Marokko an sich gerissen, verloren die Spanier durch deren Wachsenhaftigkeit beständig an Macht in ihrer eigenen Sphäre. Lurden die nordafrikanischen Besitzungen Frankreichs den Italienern und Spaniern zufallen, so wäre Frankreich das Rückgrat gebrochen. Dadurch und durch die Vereinigung der zwei Flotten würde ihm der Weg versperrt, schwarzes Kanonengutter zur Unterjochung Europas aus Afrika herüberzuschaffen. Sollte die Verbindung von Italien

und Spanien der Antana der Enttückung Frankreichs sein?

3. Dez. — Premier Poincaré, Louis Barthou, Franzose und Haupt der Reparationskommission, und Delacroix, das belgische Mitglied dieser Kommission, — ein lauberes Kleeblatt — setzten sich in einer Konferenz zusammen, um zu beraten, wie sie den Esel Sam zur Teilnahme an Poincarés Reparations-Kommission einfangen könnten. Ähnliche Konferenzen hielten einst die Juden, um zu beratschlagen, wie sie den Herrn jagen könnten. Der Vergleich gilt natürlich bloß für das Kleeblatt und die Juden. Die Kommission kann nichts zustande bringen und macht sich vor der ganzen Welt lächerlich, wenn Frankreich und Belgien allein darin vertreten sind. England, Italien und vor allem die Ver. Staaten müssen mitmachen, um der Untersuchung den Anschein von Gerechtigkeit und Unparteilichkeit zu retten. Die größte Schwierigkeit besteht hinsichtlich Amerikas. Dieses ist verknüpft, daß Poincaré den schon vorhergehenden Sabotiert hat und will jetzt mit der ganzen Bande nichts mehr zu tun haben. Nicht gerade, weil sie ihm zu schlecht wäre; denn der alte Esel war in unmittelbarer Gemeinschaft mit derselben, obwohl sie damals um kein Paar besser war und er sie ebenso genau kannte wie jetzt. Aber die bisher betrogene Welt lernt sie allmählich besser kennen und ihre Ruf wird immer anrüchlicher. Das Sprichwort aber jagt: „Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist.“ Darum läßt der fromme und recht idiosynkratische Esel sich nicht mehr gerne öffentlich in dieser Gesellschaft sehen. Aber Poincaré will ihn nicht loslassen. Zugleich will er aber auch von seinen Forderungen nichts aufgeben. An den 130 Millionen Goldmark als Reparationszahlung von Deutschland muß unbedingt festgehalten werden. Auch darf kein deutscher und kein neutraler Vertreter in die Kommission berufen werden. Poincaré will, daß die alliierten und assoziierten Mächte bei der Sache ganz unter sich seien. Die kennen sich schon besser und es ist so viel gemütlicher. Es fragt sich nun, wie man es einrichten soll, um den Esel Sam anzulocken. Des halb ist das Kleeblatt in Spannung. Sie suchen nach einer Phrase, die den Esel glauben machen würde, er hätte schließlich seinen Willen durchgesetzt, ohne ihm in Wirklichkeit auch nur das geringste Zugewinnnis zu machen. Poincaré spekuliert hierbei auf die Schwäche von Esel Sams Verstand. Davon hat er seit Jahren so viele Proben erhalten, daß er ihm irgend etwas zu trauen zu dürfen glaubt. Wir wollen sehen, ob er sich darin täuscht.

Der Kabinetsrat hat nicht bloß das deutsche Wirtschaftsleben zerstört, er kostet auch Frankreich ein Heidenlosgeld; deshalb nicht die franz. Regierung von wieder gewonnenen, das Parlament um einen neuen Kredit von 500 Millionen Frank anzufragen. Solche Forderungen werden niemals beanstandet. Denn erstens verlangt es der Patriotismus, daß dem deutschen Reich das Lebenslicht ausgeblasen wird, und zweitens „le boche payera tout“ (der Boche wird alles bezahlen). Derartige Bewilligungen werden immer eingetragen als „Veräußerung, welche von Deutsch-

land einzutreiben ist“. Solches wird natürlich auch über den Reparationen einzutreiben sein. Das französische Volk aber wird einst ein schreckliches Erwachen haben. Wo nichts ist, da hat der Kaiser das Recht verloren, Deutschland in der Tat zugrunde geben, es ist jetzt schon abolut bankrott. Frankreich aber wird die Kosten seines Wahnsinnes selbst bezahlen müssen und Deutschland in den Abgrund nachziehen.

In Biedrich bei Wiesbaden war vor einigen Tagen eine Republik ausgerufen worden. Republikanten werden bald so billig und zahlreich sein wie Dufendörpfe. Das geschah, wie es überall im ganzen besetzten Gebiete bisher geschehen war: durch eine kleine Truppe von Lampen und Verrätern, die unter dem Schutze der Franzosen stehen und zum Zwecke der Agitation von allen Seiten her zusammentransportiert werden. Einige Tage später kam es zu Unruhen mit den Volksmassen, die sich vor dem Rathaus versammelten. Dabei gab es sechs Tote und viele Verwundete. Da die Separatisten in Gefahr waren, den Ritzgeren zu ziehen, entwarferten die franz. Truppen die Polizei und tun nun selbst Polizeidienst. Der Bericht über diesen Vorfall — es ist einer unter vielen ähnlichen — schließt mit den viel-sagenden Worten: „Die Franzosen teilen mit, daß die Separatistenbewegung in der Wahl Fortschritte macht.“

Seute trat der Kongress in Washington, D. C., zusammen, der 86. in der Geschichte der Ver. Staaten. Die Zusammenlegung derselben nach Parteien ist wie folgt: Im Hause der Repräsentanten sitzen 25 Republikaner, 27 Demokraten, 1 Sozialist, einer von der Farmerpartei und 1 Unabhängiger — im ganzen 43; im Senate sitzen 51 Republikaner, 43 Demokraten und 2 von der Farmerpartei — im ganzen 96.

4. Dez. — Der neue deutsche Reichskanzler Dr. Marx stellte sich für das Wohl des Volkes an eine kurze Rede, die mehr in allgemeinen Ausdrücken gehalten war. Somit war die jetzt noch kein Grund zu Auseinandersetzungen und Zwistigkeiten, und der Reichstag ging in aller Ruhe auseinander. Man muß sich unterstellen, daß Präsident Ebert entschlossen sei, den Reichstag anzulösen, falls er dem Kanzler keine Unterstutzung verweigern sollte. Auch soll der Reichstag aufgelöst werden, dem Kabinette historische Macht zu erteilen, um ungeschindert für das Wohl des Volkes arbeiten zu können. Dr. Marx soll zu den Führern der sozialistischen Partei gesagt haben, daß er an die Sozialisten keinerlei Konzessionen machen werde; sollte er keine Mehrheit im Reichstage erhalten können, so werde er das Land ohne Reichstag regieren. Das als Antwort auf deren Forderung, der Kanzler müsse zuerst das Reichrecht aufheben, wenn er auf ihre Unterstutzung rechnen. Daß Dr. Marx aber irgend ein anderer Kanzler nicht mit diesem Reichstage regieren kann, ist wohl sonnenklar. Ob es bei der heutigen Lage möglich sei, ohne den Reichstag oder überhaupt noch in irgend welcher Weise zu regieren, ist höchst zweifelhaft.

(Fortsetzung auf Seite 8.)